

Press Related Materials 2001 - 2002

2001-02-16; Basler Zeitung
Basler Mission im Internet: Eine fotografische Schatzsuche

2001-07-19; Facts
Basler Kakao

2002-10-03; Aargauer Zeitung
Basler Mission - Einmalige Sammlung nun im Netz

2002-10-18; Baslerstab
Missions-Archiv geht ins Internet

2002-10-18; Schweiz.Depeschenagentur
Historisches Bildarchiv der Basler Mission im Internet

2002-10-19; Basler Zeitung
Wenn Fotos im virtuellen Raum heimkehren

2002-10-19; Der Bund
BASLER MISSION - Bildarchiv im Internet

2002-10-19; Aargauer Zeitung / Reg. Frick-Laufenburg
Basler-Schatzruhe für "tout le monde"

2002-10-19; Aargauer Zeitung / Reg. Frick-Laufenberg
Dank der Akribie Einzelner - Sammlung Vergessen und danach wiederentdeckt

2002-10-21; Der Landbote
HISTORISCHES BILDARCHIV DER BASLER MISSION - Bilder machen Geschichte

2002-10-21; Neue Zürcher Zeitung
Einmalige Fotosammlung der Mission 21 in Basel

2002-10-22; Basler Zeitung
Kontext | Radio DRS 2, 9.00 Uhr

2002-10-22; Le Temps
L'héritage photographique de la Mission de Bâle

2002-10-26; Tagesanzeiger
Wenn Bilder Geschichte machen

© Basler Zeitung; 2001-02-16

Von Matthias Wyssmann

Basler Mission im Internet: Eine fotografische Schatzsuche

Die Basler Mission besitzt 50 000 historische Fotos aus Asien und Afrika. Jetzt will sie zusammen mit der CMS und dem Hyperstudio ihren Schatz via Internet zugänglich machen. Auch für die ehemaligen Kolonialländer wird ein reicher Fundus erschlossen. Das Projekt, eine Mischung von Nostalgie und modernster Technologie, hat Pioniercharakter. Im Keller ein kulturgeschichtlicher und fotografischer Schatz: Paul Jenkins, Archivar der Basler Mission. Foto Pino Covino Paul Jenkins, der Archivar der Basler Mission, führt uns in die «Schatzkammer» des Hauses. Er lässt eine schwere Betontür wie beim Tresor einer Bank zur Seite schwingen. Dahinter befindet sich – bombensicher, klimatisiert – ein Luftschutzkeller. Fein säuberlich geordnet und geheimnisvoll nummeriert, stapeln sich die Kartons mit den Fotos, Glasdias und fotografischen Platten: Das ist das Fotoarchiv der Basler Mission (BM). Lange war sich die ehrwürdige Institution nicht bewusst, auf welchem gewaltigem Schatz sie sitzt. Heute wissen wir, dass rund 50 000 Bilder aus der Zeit von 1860 bis 1950 im Missionshaus gelagert sind. 1988 wurde eine Forscherin in Washington auf das Archiv aufmerksam – und ein Stein kam ins Rollen: Mittlerweile sind rund 28 000 Bilder elektronisch erfasst. Der nächste Schritt vorwärts ist schon beschlossen: Zusammen mit der Christoph Merian Stiftung (CMS) und dem Hyperstudio (einem Non-Profit-Unternehmen für Neue Medien) will die Basler Mission die Bilder via Internet weltweit zugänglich machen.

Die Archivare

Jenkins berührt die Bilder mit der Vorsicht eines Chirurgen. Die Konservierung des Schatzes war die erste Etappe bei der Neuerschliessung. Die Bilder wurden neu fotografiert und dann auf einer einzigen Video-Laserdisk gespeichert. Die Scheibe sieht aus wie eine Riesenfloppy. Vor zehn Jahren war das die fortschrittlichste Technologie. Heute erscheint sie wie ein historisches Relikt. In endloser Detektivarbeit wurde für jedes Bild eine elektronische Fiche über Herkunft, Autor und Inhalt erstellt. Im Schnitt benötigte man für ein Bild eine halbe Stunde Recherche. Rechnen Sie selbst. Mittels Schlagwörtern kann der Archivbesucher auf die Suche gehen. Jenkins legt die wertvolle Disk ins Laufwerk ein. Innert Sekunden erscheinen die gewünschten Bilder auf einem Bildschirm.

Die Kleinarbeit

Wir tauchen in eine wunderbare versunkene Welt jenseits der Ozeane ein. Wir entdecken Riten, Architektur, Kleider, Alltag, von denen heute in Afrika nur noch wenig zu sehen ist. Jenkins, seine Kollegin Barbara Frey und ein Dutzend Mitarbeiter haben es mit ihrer minuziösen Kleinarbeit geschafft, dass die Erben dieser Kulturen bald in ihrer Vergangenheit stöbern können. Das Internet macht's möglich. Ohne die Christoph Merian Stiftung (CMS) bliebe der Sprung ins World Wide Web aber ein kühner Traum. Lange waren die Projektleute auf der Suche nach weiteren Sponsoren. Die Ausbeute war bescheiden, gemessen an der Tragweite einer Sammlung, die schon von der J.-Paul-Getty-Stiftung in Los Angeles unterstützt wurde. Schliesslich entschied die CMS, das Projekt à tout prix zu finanzieren.

Der Quantensprung

«Die Website», sagt CMS-Verlagsleiter Beat von Wartburg, «ist der Abschluss und die Krönung eines langen Projekts. Für uns stellt es einen Quantensprung dar, diesen Schatz gratis übers Internet an jedermann abzugeben. Es ist ein gewaltiges Signal der Basler Mission, von diesem Besitzstand loszulassen und dieses Kulturgut an die Länder zurückzugeben.» Eine finanzielle Nutzung des Archivs dürfte folglich schwierig sein. «Wir hoffen natürlich, dass die Highlights

dieser Sammlung auch Geld einbringen», sagt von Wartburg. «Aber mit dem Internet geht natürlich ein Verlagsprodukt verloren, zum Beispiel eine CD-ROM.» In der Schweiz ist das Projekt einzigartig, und international findet es mit seinem Pioniercharakter durchaus Beachtung. Für Basel, sein fotografisches Erbe und für das Hyperstudio, findet von Warburg, bewirke die Website eine positive Ausstrahlung.

Die Designer

Es gibt auf dem Internet – unter der elektronischen Adresse www.hyperstudio.ch/bmpa – einige Fotografien und Ideen zu sehen, wie das künftige Archiv funktionieren könnte. «Mit der endgültigen Website hat das noch wenig zu tun», sagt Projektleiterin Catherine Lutz Walthard. Ein hartes Jahr Arbeit liegt vor ihr und ihrer Crew, bis die Site voraussichtlich im Frühling 2002 aufgeschaltet werden kann. 250 000 Franken hat die CMS schon bewilligt. Nun hoffen die Webdesigner auf weitere 50 000 Franken des Lotteriefonds Baselland. «Die Herausforderung», sagt Lutz, «liegt darin, eine Plattform zu schaffen, die Leuten aus den unterschiedlichsten Kulturen gefällt.» Hyperstudio-Chef Micha Schaub meint: «Für uns ist es auch ein Bildungsprojekt und es wird für unsere Studenten eine Menge interessante Arbeit schaffen.» Das Projekt ist einzigartig, obwohl Tausende von Archiven das Internet entdeckt haben. Aber oft sind ihre Internetportale trocken gestaltet und auf ein relativ beschränktes Publikum zugeschnitten. Die Troika Hyperstudio, CMS und Basler Mission hingegen wollen diesen historischen, vergilbten Schatz mit modernster Technologie, interkultureller Intelligenz und hervorragendem Design verknüpfen.

© Facts; 2001-07-19; Seite 88; Nummer 29

Von Mischa Hauswirth
Basler Kakao

**Mit Hilfe von Basler Missionaren wurde Ghana zum weltgrössten Kakaoproduzenten.
Wieder entdeckte Bilder erzählen eine unschweizerische Geschichte.**

Der Boom begann 1893. Eine Hand voll Ruderer im Dienste von Schweizer Missionaren brachten 150 Kilo Kakaobohnen auf ein Dampfschiff, das in der lang gezogenen Bucht von Accra vor Anker lag. Ziel der Fahrt: Hamburg. Zwanzig Jahre später war Ghana - damals Goldküste genannt - die Nummer eins unter den Kakaexportländern der Welt. Wesentlich beteiligt am Aufstieg waren die Basler Mission (BM) und ihr Ableger, die Basler Handelsgesellschaft.

Die Kolonialgeschichte der Nicht-Kolonialmacht Schweiz ist noch heute bemerkenswert. «Wenn die Schweiz auf irgendein Land einen starken Einfluss ausübte, dann auf die ehemalige Goldküste», sagt Peter A. Schweizer, eidgenössischer Botschafter in Ghana und Kenner der Missionsgeschichte. Wie eng einst das Land der Toblerone und Ghana verknüpft waren, belegen erst kürzlich wieder entdeckte Fotos im Archiv der BM. Nur noch wenige Experten der Missionsgeschichte wussten um die Bedeutung der BM für die Entwicklung der Kakaoindustrie in Ghana.

1857 hatte der Agronom Johannes Haas nach einer anstrengenden Schiffsreise die Goldküste betreten, um für die Basler Mission den Anbau neuer Pflanzen zu testen, die für die Landwirtschaft von Nutzen sein könnten. Denn die Praktiker unter den Missionaren hatten erkannt, welches Potenzial im fruchtbaren Boden steckte. Haas richtete sein Augenmerk auf die Kakaopflanze, die der Portugiese José Ferreira Gomes fünfzig Jahre zuvor an die afrikanische Westküste gebracht hatte. Auf der Insel Fernando Po, heute bekannt als Bioko und Teil von Äquatorial-Guinea, entstanden die ersten Kakaopflanzungen des Kontinents. Die Idee der Portugiesen: Europa mit Kakao vom nahen Afrika aus zu versorgen, statt den langen Seeweg von Mittelamerika oder Asien auf sich zu nehmen.

Haas sollte im Auftrag der Mission die Anbaupalette der einheimischen Bauern erweitern und eine neue Einnahmequelle erschliessen. Die Kakaokeimlinge trieben rasch, doch Haas und sein Nachfolger, der Agronom Johann Jakob Lang, hatten keinen Erfolg. Entweder zerstörten Ameisen die Blüten, oder Wind und Sonne setzten den jungen Bäumen so stark zu, dass sie abstarben. Ein anderer hatte mehr Glück: Der bei der Basler Mission zum Werkzeugmacher ausgebildete spätere Volksheld Tetteh Quarshie hatte die Goldküste verlassen, um auf einer Plantage auf der Insel Fernando Po bei den portugiesischen Kakaopflanzern zu arbeiten. Schenkt man der in Ghana verbreiteten Legende Glauben, schmuggelte der Ghanaer Quarshie bei seiner Rückkehr unter grosser Gefahr im Handgepäck fünf Kakaobohnen - womit die Erfolgsstory ihren Anfang nahm.

Nach der Unabhängigkeit von England machte 1957 die ghanaische Regierung den Mythos Quarshie als Symbol dafür, dass einheimische Bauern von Anfang an das Rückgrat der Kakaoindustrie waren. Tatsächlich wuchsen Quarshies erste Kakaopflanzen vor dem Haus seiner Familie in der Nähe von Akropong. Erst später legte er eine kleine Farm von einer Drittelhektare an. Warum die Anstrengungen der Schweizer Agronomen fruchtlos blieben, ist ein Rätsel, denn in den bis heute erhaltenen Arbeitsrapporten sind keine Anbau- oder Pflegefehler auszumachen.

Die Basler Mission und die Basel Mission Trading Company (BMTC), wie sich die Basler Handelsgesellschaft auf Englisch nannte, waren seit 1859 im Land tätig. Rasch wuchs sie zu einer der vier grossen Handelsgesellschaften an der Goldküste heran. Mitte des 19. Jahrhunderts war Palmöl, ein Rohstoff für Seife, das wichtigste Exportgut, daneben handelte die Gesellschaft mit Palmkernen, Gummi und Kaffee.

In Europa wuchs während dieser Zeit das Verlangen nach Kakaobohnen - die Preise wuchsen mit. François-Louis Cailler hatte bei Vevey bereits 1819 die erste Schweizer Schokoladenfabrik eröffnet. Der Konsum stieg besonders, nachdem der Schweizer Philippe Suchard 1826 die erste Mischmaschine eingesetzt hatte, denn das Vermengen von Zucker und Kakaopulver hatte einen sensationellen, neuen Geschmack zur Folge. Zudem hatten die Briten 1849 die erste Eisschokolade auf den Markt gebracht, die sofort ein Erfolg wurde, nicht zuletzt, weil die positive Auswirkung von Schokolade auf die Gesundheit als wissenschaftlich erwiesen galt.

Aus pietistischer Überzeugung förderten die Missionare die Entwicklung des ghanaischen Bauernstands. Mit dem Anbau von Kakao setzte man bewusst auf die Kleinbauernstruktur, die zwischen der Hauptstadt Accra und dem Hinterland Richtung Kumasi fest verwurzelt war. Die Ansprüche des Kakaobaumes an den Lebensraum liessen sich bestens mit dem heissfeuchten Klima und den von Buschwerk und Wald durchsetzten Landstrichen vereinen.

Da Kakao am besten im Schatten von Bäumen wächst, sind kleine Felder ideal. Weil fast jede Familie ein wenig Land besass, hofften die Missionare, Kakao würde das Einkommen der Landbevölkerung aufbessern. Von Anfang an übertrug die BMTC die Verantwortung für den Kakaoanbau den Einheimischen - das lag alles andere als im Zeitgeist. Kolonialmächte wie England, Frankreich oder Deutschland setzten auf Massenproduktion und Grossplantagen. Ihre Geschäftsphilosophie reduzierte die Afrikaner zu billigen und abhängigen Tagelöhnern.

«Für die Basler Missionare waren die einheimischen Bauern Handelspartner und keine Untertanen», sagt Paul Jenkins, Historiker und Archivar der Basler Mission. «Schon damals verfolgten sie bewusst Prinzipien, die man heute unter dem Begriff «fair trade» kennt, das heisst, Bauern für ihre Produkte gerechte Preise zu bezahlen.»

Dank organisierter Abnahme verdienten die Bauern gut und sollten im Gegenzug Importwaren kaufen, die für sie von Nutzen waren: Stoffe, Werkzeuge, Bücher, Papier oder Arzneimittel. Schnaps, Gewehre oder Munition suchte man in den BMTC-Läden vergeblich. Missionare begannen schon früh mit dem Bau von Strassen und setzten sich für die Entwicklung von Schulsystem und Gesundheitswesen ein. Das erste Spital abseits der Küste wurde in Akropong errichtet. Der Missionar Fritz Ramseyer aus Neuenburg verbrachte mit seiner Frau mehr als 30 Jahre in Ghana. Heute noch zeugen Namen wie «Ramseyer Church» oder «Ramseyer School» vom stämmigen Mann mit langem Bart. Die Bemühungen der Basler Missionare, die Kakaobohne in der Bevölkerung zur Saat zu bringen, zeigte bald erste Erfolge: «Die Seriosität, mit der die Leute an der Goldküste den Kakaoanbau aufnahmen und entwickelten, war phänomenal», schrieb A. W. Knapp 1920 im Buch «Cocoa and Chocolate: Their History from Plantation to Consumer».

Selbst heute - Ghana ist noch immer Kakaoexportnation Nummer zwei in der Welt - besteht die Struktur nach wie vor aus kleinen, selbst bestimmten Bauern. «Das ist unser grösstes Problem in der Produktionsplanung», erklärt Sam K. Appah, Chef der staatlichen Kakaogesellschaft Ghana Cocoa Board. «Der Farmer ist sein eigener Chef. Wir können den Bauern nicht vorschreiben, was sie anbauen sollen, möchten aber in den nächsten vier Jahren unsere Produktion um zwanzig Prozent steigern.»

Ein Teil der Ernte landet noch immer in der Schweiz - rund 8000 Tonnen zum Beispiel bei Lindt und Sprüngli. Eine Pressesprecherin in der Firmenzentrale lobt den ghanaischen Kakao «als einen der besten, wenn nicht den besten Konsumkakao». Die ghanaischen Bauern verwenden noch heute eine seit den Anfängen des Kakaoanbaus gebräuchliche Fermentierungs-Methode, bei der die aus der Frucht entfernten Bohnen in Bananenblätter eingewickelt werden. Das vermindere den Säuregehalt und verbessere den Geschmack, heisst es.

Bei der Kolonialisierung Ghanas stiessen die Schweizer auf die gleichen Hindernisse wie jede andere Nation: Zu Beginn um 1830 gab es lediglich ein paar Fusspfade im Landesinneren. Der Transport war das Hauptproblem im tropischen Regenwaldgürtel Westafrikas. Ausser den Eisenbahnlinien, welche die Briten um 1900 zum Abtransport von Gold gebaut hatten, führten meist nur ein paar schwer passierbare Naturwege durch den Busch. Der einzige Verkehr bestand aus Sänften und ihren Trägern. Die Umstände verunmöglichten den Einsatz von Ochsen oder Pferden - die Tiere wurden zu schnell krank. «Menschen sind die besten Lasttiere», heisst es in einer zeitgenössischen Schilderung.

Die Basler Missionare bauten die ersten Strassen in das von Sümpfen, Seen, Buschwerk und dicht bewaldeten Hügeln durchzogene Hinterland. Dreissig Jahre später, als die Handelsgesellschaft ans Geschäftemachen ging, war es noch immer eine höllische Plackerei, bei drückender Hitze Fässer voll mit landwirtschaftlichen Gütern an die Küste zu rollen.

1893 war es dann so weit, die erste Kakaoladung wurde von Akuapem an die Küste gebracht: 150 Kilo in 30-Kilo-Säcke abgefüllt. Stundenlang trugen fünf Einheimische das kostbare Gut auf dem Kopf durch das monotone, dünn besiedelte Buschland, dessen Luft von Zikadenzirpen erfüllt war. Ziel war die Mission Factory in Accra. Von dort aus brachte man die Fracht an den Strand, wo sie eine von der Mission angeheuerte Rudermannschaft in Kanus verstaute. Es folgte ein nicht ungefährliches Manöver durch die hohen Küstenwellen zum Schiff, das draussen vor Anker lag. Die Kanuteams waren ein wichtiges Glied in der Transportkette - erst nach dem Ersten Weltkrieg bauten die Briten einen Hafen für Hochseeschiffe an der Küste.

Heute wickelt Ghana den gesamten Kakaohandel über den Hafen von Tema ab, eine gesichtslose Stadt 35 Kilometer östlich von Accra. Hier sind alle grossen Handelsfirmen angesiedelt, und die ganze Kakaoproduktion des Landes wird in trostlosen Fabrikhallen verarbeitet und später auf Schiffe verladen. 1911 verdrängte Ghana São Tomé und Príncipe vom ersten Platz der Kakaosexporteure und liess auch fortan andere wichtige Konkurrenten wie Brasilien oder Ecuador hinter sich. Bis 1976 blieb das so. Heute belegt Ghana nach Elfenbeinküste den zweiten Platz. Der Export stieg von 530 Tonnen im Jahr 1900 auf fast 9000 Tonnen 1906, bis 1911 vervierfachte sich die Menge erneut, und heute liegt die Jahresproduktion bei rund 400 000 Tonnen.

Bis 1905 gab es keine kommerziell genutzten Motorfahrzeuge im Land. Rasch zeigte sich, dass ein effizienter Transport für den Handel sehr wichtig war. Die Handelsgesellschaft brachte den ersten Lastwagen ins Land. Marke AEG, hergestellt in Berlin, Kosten 1115 britische Pfund. Ein Fahrzeug mit Vollgummireifen, robust, mit einer grossen Ladefläche, aber nicht geschaffen für den afrikanischen Regenwald: Auf der Jungfernfahrt vom Hinterland an die Küste ist das Vehikel so sehr beladen, dass es kaum vorwärts kommt. Mehrmals bleibt es stecken und bricht schliesslich auf einer Brücke ein, die nur für Fussgänger konstruiert ist. Mit Müh und Not erreichen Lastwagen und Ladung ihr Ziel. In den folgenden Jahren, als die BMTC einen ganzen Lastwagenpark an die Goldküste schiffte, zeigte sich, wie wichtig die Investition in taugliche Strassen gewesen war.

Je bedeutender Kakao als Exportprodukt wurde, desto heftiger kritisierten die Handelsgesellschaften gegenseitig ihre Geschäftspraktiken. Obwohl die Kolonialregierung die Schweizer in Ruhe ihren Geschäften nachgehen liess, waren die Briten alles andere als glücklich darüber, dass die christliche BMTC so sehr im Wirtschaftsleben des Lands mitmischte.

Der Erste Weltkrieg brachte das vorläufige Ende. Zu dieser Zeit hatte die Mission mehr Deutsche als Schweizer in ihren Reihen. Die Engländer deportierten kurzerhand alle Missionare. Lastwagen und Gebäude wurden konfisziert - die lästige Konkurrenz war auf einen Schlag lahm gelegt.

Erst in den Zwanzigerjahren kehrte eine Organisation, die aus der Handelsgesellschaft hervorgegangen war, an die Goldküste zurück: die Union Trading Company (UTC). Die neue Firma hatte keine offiziellen Verbindungen mehr mit der Basler Mission. Im Sog der UTC-Handelstätigkeit kamen viele Schweizer ins koloniale Ghana, und noch 1957, dem Jahr, in dem Ghana unabhängig wurde, war die Schweizer Kolonie nach den Briten die zweitgrösste europäische Vertretung.

Während der sozialistischen Regierungszeit stellte die UTC ihre Handelstätigkeit ein. Heute leben noch 268 Schweizer in Ghana. Nur gerade drei sind im Früchteexport nach Europa tätig, die Mehrheit arbeitet im Dienstleistungsbereich. Der Kakao ist neben dem Gold die wichtigste Einnahmequelle des Landes. Und auf der 1000-Cedi-Note Ghanas ist ein Bauer abgebildet, der Kakaofrüchte erntet.

«Schweizer» ruderer: Der Schweizer Franz Emil Fleischhammer posiert 1911 mit einer Rudermannschaft, die den Kakao zu den Frachtschiffen brachte. Die T-Shirts mit Schweizer Kreuzen stammten angeblich von der Fussball-Nationalmannschaft.

«Für die Basler Missionare waren die Bauern Handelspartner und keine Untertanen.» Paul Jenkins, Historiker

Pionier: Der erste Lastwagen erwies sich nicht als tauglich für den Regenwald.

Kontrolle: Hugo Hafermalz beaufsichtigt 1904 die Verarbeitung des Kakaos.

Harte Arbeit: Frauen tragen Ballen mit Kakao durch den Regenwald an die Küste.

Die Schweizerin: Rosa Luise Ramseyer und ihr Mann haben Spuren hinterlassen: Kirchen tragen ihren Namen.

«Die Seriosität, mit der die Leute den Kakaobau aufnahmen, war phänomenal.» A. W. Knapp

Flicken: Die Lastwagen leiden im tropischen Klima und werden in dieser Werkstatt in Accra gewartet.

Verarbeitung: Die Schoten werden geöffnet, der Inhalt in Körben für die Fermentierung bereitgestellt.

Verladen: In Accra liegen die Säcke bereit. Brandungsboote bringen sie zu den Schiffen.
Basler Mission

Die Basler Mission (BM) wurde 1815 von Protestanten gegründet, um das Christentum und die baslerisch-schwäbische Auffassung einer christlichen Lebensführung zu verbreiten. Ins fromme Bestreben zu helfen, spielte auch ein Wiedergutmachungsgedanke, hatten einige Regionen Afrikas doch stark unter dem Sklavenhandel gelitten. Im 19. Jahrhundert war die BM in Ghana, Kamerun, Indien, Hongkong und Südchina tätig. 1859 entstand die BM Handelsgesellschaft. Die Missionare sollten der Bevölkerung Unterstützung anbieten und sich um einen konstruktiven Handel mit einheimischen Lieferanten bemühen. So sollte in der Welt Arbeit für neue Christen entstehen. Der Gewinn aus dem Handel floss in die Kasse der BM und der Aktionäre. Nach dem Ersten Weltkrieg trennte sich die BM von ihrer Handelsgesellschaft. 2000 löste sie sich von ihrem Namen und bildet nun mit anderen Organisationen die Mission 21. Sie unterstützt Entwicklungshilfeprojekte und arbeitet mit lokalen Kirchen zusammen.

Dokumentiert ist die Geschichte der BM mit rund 28 000 Fotografien, einzigartige Zeitdokumente afrikanischer und asiatischer Kulturen. Auf das Frühjahr 2002 macht die BM das wertvolle Fotoarchiv im Internet öffentlich zugänglich (Adresse noch unbekannt).

Das Festival «Afrika in Basel - Basel in Afrika» zeigt vom 28. August bis 2. September die Beziehungen, die durch die BM und andere Institutionen entstanden sind. Infos: www.absa.ch.

© Aargauer Zeitung; 2002-10-03

Basler Mission Einmalige - Sammlung nun im Netz

Die Basler Mission besitzt eine weltweit einmalige Sammlung von 50 000 Fotografien aus der Zeit zwischen 1860 und 1950. Davon wurde in den letzten zehn Jahren rund die Hälfte mikroverfilmt, inventarisiert, konserviert und beschrieben (die NZ berichtete). Nun hat die Mission 21 die Fotografien der Basler Mission in Zusammenarbeit mit der Christoph Merian Stiftung und dem HyperStudio fürs Internet aufbereitet. Damit stehen die Bilder künftig einer weltweiten Öffentlichkeit - insbesondere den ehemaligen Kolonialländern - als kulturelle Zeugnisse und historische Quelle zur Verfügung.

Neu ist das Bildarchiv im Internet unter www.bmpix.org einzusehen. (EF.)

© Baslerstab; 2002-10-18

Missions-Archiv geht ins Internet

Die Mission 21 - die frühere Basler Mission - weiht heute Freitag ihr elektronisches Bild-Archiv ein.

Das Projekt hat Pioniercharakter: Die Mission 21 stellt rund 28 000 historische Fotografien ins Internet. Die Bilder können inskünftig weltweit heruntergeladen und gegen eine Benutzergebühr publiziert werden.

Was das Projekt einzigartig macht: Auch Benutzer aus jenen Ländern, in denen die Bilder einst aufgenommen wurden, haben nun Zugang zum Archiv. Aus wirtschaftlichen oder konservatorischen Gründen war dies bisher nur für eine Handvoll Akademiker möglich.

Rund 50000 Fotografien liegen im Archiv der Mission 21. Gut die Hälfte davon ist unterdessen elektronisch erfasst. Die Bilder entstanden zwischen 1860 und 1950, der Löwenanteil in Afrika, Indien und China.

Das internet-Projekt wurde von der Christoph Merian Stiftung finanziert. Seit die Fotos in den Achtzigerjahren im Missions Archiv wieder entdeckt wurden, hat die Stiftung immer wieder Geld für Erfassung und Restaurierung zur Verfügung gestellt. Die Aufbereitung der Bilder fürs Internet besorgte das HyperStudio der Fachhochschule beider Basel.

© Schweiz.Depeschenagentur; 2002-10-18

Historisches Bildarchiv der Basler Mission im Internet

Basel (sda) Das einzigartige Bildarchiv der Basler Mission ist künftig weltweit und insbesondere auch in den ehemaligen Kolonien via Internet frei zugänglich. Auf www.bmpix.org können rund 28 000 historische Aufnahmen heruntergeladen werden.

Die Missionare der Basler Mission (heute Mission 2 1) waren schon um 1860 mit dem Fotoapparat unterwegs und dokumentierten das Leben in Afrika und Asien. Bis 1950 kamen rund 50 000 Aufnahmen zusammen, von denen bisher 28 400 mikroverfilmt, inventarisiert, konserviert und beschrieben wurden, wie es an einer Medienkonferenz am Freitag in Basel hiess.

Die Fotosammlung der Basler Mission war nach dem Zweiten Weltkrieg in Vergessenheit geraten. Aus der Versenkung geholt wurde sie erst in den den siebziger Jahren von einem Gärtnermeister und einer Sekretärin der Basler Mission, wie deren heutiger Archivar, der Historiker Paul Jenkins ausführte. Dabei enthält die Sammlung Bilder von Weltklasse. wie sich später zeigte.

Ursprünglich war geplant, die Fotos auf CD-Roms abzuspeichern. Via Internet sind sie jedoch nun einem viel breiteren Publikum als kulturelle Zeugnisse und historische Quelle zugänglich. Das von der Basler Christoph Merian Stiftung mit 480 000 Franken unterstützte Projekt beschäftigt Jenkins und sein Team schon seit mehr als zehn Jahren.

Die Datenbank auf www.bmpix.org enthält neben den Bildern auch detaillierte Beschreibungen und Interpretationen derselben. Dafür wurden sogenannte Visual Interpreters beigezogen, beispielsweise ein Historiker aus Ghana oder ein Architekt aus Indien.

(SDA-ATS/ts iw/bs kulr kul comt)

181349 oct 02

© Basler Zeitung; 2002-10-19

Von Patrick Marcolli

Wenn Fotos im virtuellen Raum heimkehren

Sämtliche 25000 historischen Fotografien der Basler Mission sind seit gestern auf dem Internet abrufbar (www.bmpix.org). Damit kommt ein jahrelanges Projekt zu einem Ende. Und dem Ziel, die Bilder wieder an den Ort ihrer Entstehung zurückzuführen, ist man virtuell nahe.

Die historischen Fotografiebestände der Basler Mission gehören zum Internationalsten, was Basel zu bieten hat. Vier Fünftel der rund 25000 Bilder entstanden ausserhalb von Europa, meist in Afrika und Asien, zur Hälfte vor 1914. Jetzt gelangen sie wieder in die Länder ihres Ursprungs zurück - auf elektronischem Weg. Unter der Internet-Adresse www.bmpix.org können seit gestern Freitag sämtliche Bilder kostenlos betrachtet und heruntergeladen werden - ein Kulturtransfer der besonderen Art. Der gestrige Stichtag mit dem Aufschalten der Website setzt den vorläufigen Schlusspunkt unter ein Projekt, das mehr als zehn Jahre in Anspruch genommen hat und an dem mehrere, Institutionen beteiligt gewesen sind. Die Basler Mission selbst, allen voran ihr Archivar Paul Jenkins und Projektleiterin Barbara Frey Näf, hat den Bilderschatz mit Akribie aufgearbeitet. Jenkins betrachtet die Fotografien als "ein Geschenk", da sie im Gegensatz zu schriftlichen Quellen "sofort wahrgenommen werden können" und auf alle an der Geschichte der Mission beteiligten Seiten wirken würden.

Brennpunkt

Es sei ihm bewusst, ergänzte der langjährige Missions-Archivar an der gestrigen Pressekonferenz, dass es beim Internet-Projekt auch um "die Untermauerung des Gedankens geht, dass die Stadt am Rheinknie nicht nur ein regionales Zentrum ist, sondern ein Brennpunkt bedeutender internationaler Entwicklungen". Möglich gemacht wurde bmpix.org in erster Linie durch die Christoph Merian Stiftung (CMS), die seit Ende der achtziger Jahre insgesamt eine halbe Million Franken zur Verfügung gestellt hat. Für CMS-Direktor Christian Felber steht dieses Engagement in einer Linie mit anderen, über die europäische Kultur hinaus weisenden Projekte der Stiftung. Er hofft, dass die globale, kostenlose Verfügbarkeit der Fotografien zu einem "zeitgenössischen interkulturellen Dialog aus der gemeinsamen Geschichte heraus" führen werde. "Nur die Kenntnis anderer Kulturen kann konfliktlösend sein", sagte Felber.

Auch Paul Jenkins verwies mit Nachdruck auf das Ziel der InternetDatenbank, den interkulturellen und interreligiösen Dialog zu fördern. Dazu nannte er ein Beispiel der Website, auf der unter dem Suchbegriff "Sakrale Bauten" als Untergruppen "Kirchen", "Moscheen" und andere "Sakrale Orte", gleichwertig nebeneinander erscheinen.

Möglichst leichtes Herunterladen

Ein kurzer Blick auf die Site zeigt, dass den verantwortlichen Webgestaltern von Basler HyperStudio, der Art Direktorin Catherine Lutz-Walthard und dem Webdesigner Denis Grütze, eine gute Balance zwischen Inhalt und Erscheinungsbild gelungen ist. Hat der User einmal die allgemeinen Bedingungen akzeptiert "I agree" so kann er seine Bildersuche nach verschiedensten Kriterien starten - wobei auch historische und aktuelle geografische Bezeichnungen nicht vergessen gingen - und sich die Bilder und die dazu gehörigen Metadaten erst einmal ansehen. Oberste Priorität habe die einfache Zugänglichkeit gehabt und das Angebot, die Fotografien ohne grössere Schwierigkeiten von allen möglichen Geräten herunterladen zu können, betonte Catherine Lutz-Walthard.

Einmal fündig geworden, kann der Netzbesucher mit der Auswahl von drei verschiedenen Auflösungen eine kleine Reise ins Bild unternehmen beziehungsweise damit beginnen, sich in den Details zu verlieren. Die Website mit ihren Analysen bereichern ausserdem zwei so genannte Visual Interpreters, Emmanuel Akyeampong aus Ghana und Rahul Mehrotra aus Indien. Womit erneut das eigentliche Ziel in den Vordergrund rückt: Die allgemeine Verfügbarkeit der Bilder gerade dort, wo sie einst von den Basler Missionaren aufgenommen wurden. Wenn, wie Christian Felber glaubt, der digitale Graben zwischen "Ersten" und "Dritter" Welt erst einmal überwunden ist, dann sollte neuen Erkenntnissen auf der Basis der Missionsbilder nichts mehr im Wege stehen.

© Der Bund; 2002-10-19

BASLER MISSION - Bildarchiv im Internet

sda. Das einzigartige Bildarchiv der Basler Mission ist künftig weltweit via Internet frei zugänglich. Auf www.bmpix.org können rund 28 000 historische Aufnahmen heruntergeladen werden. Die Missionare der Basler Mission (heute Mission 21) waren schon um 1860 mit dem Fotoapparat unterwegs und dokumentierten das Leben in Afrika und Asien. Bis 1950 kamen rund 50000 Aufnahmen zusammen, von denen bisher 28400 mikroverfilmt, inventarisiert, konserviert und beschrieben wurden. Die Fotosammlung der Basler Mission war nach dem Zweiten Weltkrieg in Vergessenheit geraten. Aus der Versenkung geholt wurde sie erst in den Siebzigerjahren. Dabei enthält die Sammlung Bilder von Weltklasse, wie sich später zeigte. Die Datenbank enthält neben den Bildern auch detaillierte Beschreibungen und Interpretationen derselben.

© Aargauer Zeitung / Reg. Frick-Laufenburg; 2002-10-19

Basler-Schatzruhe für "tout le monde"

Basler Mission Eine Trouvaille sondergleichen - das Bildarchiv ist im Internet zugänglich, notabene gratis

Des Baslers Selbstverständnis flirtet gerne mit seiner Internationalität. Falsch: Der Flirt entpuppt sich als ernst gemeinte Liebe. Wers nicht glaubt, braucht nur die Internetadresse www.bmpix.org zu tippen - schon stösst er auf das Bildarchiv der Basler Mission: eine weltweit einmalige Sammlung.

ELISABETH FELLER

Superlative sollten nicht inflationär verwendet werden. Dennoch muss zu Superlativen greifen, wer jetzt - einigermaßen - abschätzen will, was sich hinter der Internetadresse www.bmpix.org verbirgt: rund 28000 Fotografien aus dem Archiv der Basler Mission, die ab sofort "tout le monde", will heissen: der Weltöffentlichkeit zur Verfügung stehen. Gratis, notabene. Wie das? Ein "zugewandter" Ort wie der Kanton Aargau ist baff, weil einmal mehr die Christoph Merian Stiftung (CMS) ihre Hände im Spiel hat. Konkret: Sie griff der "mission 21", die das Projekt bereits seit rund 12 Jahren in ihrem Herzen bewegt, mit 4800000 Franken unter die Arme. Das ist, den pietistischen Grundsätzen der CMS-Gründer getreu, eine noble Geste, die akkurat zu einer Institution passt, deren Missionare bereits um 1860 mit dem Fotoapparat nach Afrika und Asien reisten - um dort Fotos zu "schiessen", die heute einzigartigen Wert haben. Derart unvergleichlich, dass CMS Direktor Christian Felber nicht von einem genuin lokalbaslerischen, sondern von einem "internationalen Kulturgut" spricht wahrlich der Förderung würdig!

Rund 50000 Fotografien aus der Zeit zwischen 1860 und 1950 nennt die Basler Mission seit langem ihr Eigen. Davon wurden 28400 während über zehn Jahren mikroverfdmt, inventarisiert, konserviert und beschrieben. Eine umfassende Datenbank enthält Informationen zu jedem Bild. In einem weiteren Schritt hat die "mission 21" die Fotografien der Basler Mission in Zusammenarbeit mit der CMS sowie dem HyperStudio fürs Internet aufbereitet: primär eine hochinteressante Quelle für die einstigen Kolonialländer, die sich problemlos in hoch auflösender Qualität herunterladen lässt. Den Nutzen einer solchen, notabene hervorragend übersichtlich gestalteten Datenbank, fasst Archivar Paul Jenkins so zusammen: "Sie soil deminterkulturellen und interreligiösen Dialog förderlich sein, was auch ein wichtiges Anliegen von "mission 21" ist." So ermöglicht sie beispielsweise vergleichende Forschungsarbeit über die Sozialgeschichte verschiedener Religionen.

Bestehend ist die Einbindung von Visual Interpreters

Beispiel gefällig? Suchen Neugierige "Sakrale Bauten" im Themenkatalog, finden sie - je als Untergruppen auf derselben Ebene - Kirchen, Moscheen, Tempel und andere sakrale Orte. Mit diesem "Interkulturellen Dialog" , verknüpft Jenkins in erster Linie die -Hoffnung, dass "viele Menschen in Afrika und Asien unterschiedlichster kultureller und religiöser Prägungen mit den Bildern arbeiten und ihre Ergebnisse austauschen werden."

Bestehend am Vorhaben ist die Einbindung so genannter Visual Interpreters. Sie stammen aus Regionen, in denen viele dieser Bilder entstanden sind und haben eine für die Missions-Fotografien relevante berufliche Praxis aufgebaut. Mit diesem Hintergrund interpretieren sie die Bilder. Zwei Visual Interpreters standen gestern in Basel Red und Antwort: Rahul Mehrotra ist indischer Architekt mit einem Büro in Mubai/Bombay. Emmanuel Akyeampong ist ein Historiker, der zurzeit das Programm für Afrikastudien in Harvard (Boston) leitet, aber seine

eigenen tiefen Wurzeln in Ghana hat. Beider Beiträge zur Verwendung der Bilder sind auf der Website zugänglich.

Will man also das Basler Projekt auf einen Begriff "festnageln", müsste man das Wort "Schatztruhe" bemühen - da sich aus ihr so viele ästhetische, historische, kulturelle, soziale und religionsgeschichtlich-relevante Informationen bergen lassen. Und das im Nu, wie Jenkins anmerkt: "Diese Bilder wirken sofort auf alle an der Geschichte beteiligten Seiten. Sie werden bestimmt verschieden rezipiert, interpretiert und ausgewertet, häufig mit sehr unterschiedlichen Emotionen."

Wenn sie aber zu vertieften gegenseitigen Gesprächen über eine gemeinsame Geschichte führen, dann sind für Jenkins, schlicht alle Wünsche erfüllt, denn: "In unserer immer enger werdenden und von religiösen Konflikten bedrohten Welt werden Gespräche zu einem Mittel der tiefen Verständigung."

Eines jedoch ist (allen) klar: Die Website ist ein Instrument. "Welche Musik indessen auf diesem Instrument gespielt wird, hängt nicht zuletzt von der Intensität ab, mit der wir in "mission 21" die Verwendung der zur Verfügung gestellten Bilder anregen, sowie von der Effizienz, mit der wir hoffentlich als Drehscheibe für die internationalen Reaktionen auf die Bilder funktionieren."

Website: www.bmpix.org

© Aargauer Zeitung / Reg. Frick-Laufenburg; 2002-10-19

Dank der Akribie Einzelner - Sammlung Vergessen und danach wiederentdeckt

Zu den seltsameren Aspekten der Bildhistoria zählt, dass die Basler Mission nach dem Zweiten Weltkrieg (fast) vergessen hatte, welche wichtige Rolle die Fotografie in ihrer Geschichte stets gespielt hatte. Die Basler Missionare gehörten zu den Pionierfotografen. Die Wiederentdeckung ihrer fotografischen Werke im Basler Missionshaus ist der Aufmerksamkeit einzelner Angestellten zu verdanken, was die folgende anekdotische Begebenheit unterstreicht: Um 1970 hatte ein älterer Gärtnermeister aus Oberhofen, Kurt Ninck, die Gelegenheit, Winterarbeit im Missionshaus zu leisten. Er war es, der in einem Kasten einen unberührten Haufen von verstaubten Alben und Couverts; mit alten Fotografien fand.

Ein anderer Teil der Sammlung wurde Jahre später im Dachgeschoss des Missionshauses gefunden. Ende der Siebziger gelang dann einer Sekretärin, Sibylle Schamböck, die in ihren letzten Jahren vor dem Ruhestand als Assistentin im Archiv mit grosser Akribie arbeitete, eine erste Datierung der Fotografien aus dem 19. Jahrhundert. Sie fand eine mit 1860 datierte Liste von Fotografien aus Indien und liess nicht locker, bis sie das entsprechende Album fand. Damit konnte sie beweisen, dass die Basler Mission über historische Fotografien verfügt (EF.)

© Der Landbote; 2002-10-21

HISTORISCHES BILDARCHIV DER BASLER MISSION - Bilder machen Geschichte

BASEL. Das einzigartige Bildarchiv der Basler Mission ist künftig weltweit und insbesondere auch in den ehemaligen Kolonien via Internet frei zugänglich. Auf www.bmpix.org können rund 28000 historische Aufnahmen heruntergeladen werden.

Die Missionare der Basler Mission (heute Mission 21) waren schon um 1860 mit dem Fotoapparat unterwegs und dokumentierten das Leben in Afrika und Asien. Bis 1950 kamen rund 50000 Aufnahmen zusammen. von denen bisher 28400 mikroverfilmt, inventarisiert, konserviert, und beschrieben wurden. Die Fotosammlung der Basler Mission war nach dem Zweiten Weltkrieg in Vergessenheit geraten. Aus der Versenkung geholt wurde sie erst in den siebzigerjahren von einem Gärtnermeister und einer Sekretärin der Basler Mission. Dabei enthält die Sammlung wichtige Bilder.

Ursprünglich war geplant, die Fotos auf CD-ROMs abzuspeichern. Über das Internet sind sie jedoch nun einem viel grösseren Publikum zugänglich: als kulturelles Zeugnis und historische Quelle zugleich. Das von der Basler Christoph Merian-Stiftung mit 480000 Franken unterstützte Projekt dauert schon mehr als zehn Jahre. Die Datenbank auf www.bmpix.org enthält neben den Bildern auch detaillierte Beschreibungen und Interpretationen der Fotografien. Dafür wurden so genannte Visual Interpreters beigezogen, beispielsweise ein Historiker aus Ghana oder ein Architekt aus Indien. (sda)

© Neue Zürcher Zeitung; 2002-10-21

Einmalige Fotosammlung der Mission 21 in Basel

Basel, 18. Oktober

Als die Missionare der Basler Mission - heute Mission 21 - im 19. Jahrhundert nach Afrika und Asien reisten, war ein Fotoapparat oft Bestandteil ihrer Ausrüstung. Ihre Bilder wurden im Basler Missionshaus gesammelt und - vergessen. Das eher zufällige Wiederauffinden der Photographien vor etwa 30 Jahren hatte dann allerdings Folgen. Sie wurden geordnet und datiert, und dabei wuchs die Einsicht, dass die Basler Mission einen wahren Schatz historischer Photographien besitzt: 50000 Bilder aus der Zeit zwischen 1860, und 1950, die auch kultur-, sozial-, und religionsgeschichtliche Informationen enthalten. Über 25000 Bilder wurden in den letzten 12 Jahren inventarisiert, reproduziert und beschrieben, und nun kann man sich unter www.bmpix.org sozusagen auf eine Zeitreise begeben.

Die alte Sammlung, erzählt Paul Jenkins, der Archivar der Mission 21, sei stark eurozentristisch geprägt gewesen; die Bilder seien in den Publikationen der Mission und anlässlich von Vorträgen verwendet worden. Die Sammlung sei nun so erschlossen worden, dass sie der heutigen weltweiten Kommunikationsgesellschaft diene. Mit der umfangreichen und leicht erschliessbaren Datenbank soll der interkulturelle und interreligiöse Dialog gefördert werden. Die Informationen der Datenbank sind daher in englischer Sprache abgefasst, einzig die Originalbildtexte sind auf Deutsch festgehalten. Dass die Sammlung nun "global und frei verfügbar" ist, ist weitgehend der Christian-Merian-Stiftung (CMS) zu verdanken; sie unterstützte das Projekt: mit fast einer halben Million Franken.

Damit stellte sie gleichzeitig einen Link zu ihrer Vergangenheit her. Margaretha Merian-Burckhardt, die Witwe von Christoph Merian, hat anno 1860 den Haus der Zentrale der Basler Mission mit 200000 Franken unterstützt. Für Christian Felber, den Direktor der CMS, gab es für das Engagement triftige Gründe: Die Fotosammlung sei sowohl ein einmaliges lokal baslerisches und zugleich ein internationales Kulturgut. Die mediale Vermittlung von kulturellen Inhalten gehöre mit zu den Aufgaben der Stiftung. Wie schon bei anderen Projekten gehe es darum, Kulturgut, das in Basel aufbewahrt wird, auch den Menschen in den Ländern bekannt und zugänglich zu machen, aus denen es stammt.

© Basler Zeitung; 2002-10-22

Kontext | Radio DRS 2, 9.00 Uhr

Die Bilder kehren zurück - das Bildarchiv der Basler Mission öffnet sich. Die Missionare der Basler Mission haben in den letzten 150 Jahren eifrig fotografiert - zehntausende Fotos, die Zeugnis ablegen vom Leben der "missionierten" Völker in Afrika und Indien, sind so zusammengekommen. Nun sind rund 30000 dieser Fotos im Internet abrufbar, zugänglich für die Interessierten in aller Welt. Paul Jenkins, der Archivar der Basler Mission, hat sich über Jahre für eine solche Veröffentlichung eingesetzt.

© Le Temps; 2002-10-22

L'héritage photographique de la Mission de Bâle

L'oeuvre missionnaire ouvre un site Web gratuit qui permet d'accéder à une collection unique d'images prises entre 1850 et 1950 en Afrique, en Inde et en Asie. Buts de l'entreprise: faciliter l'accès international aux archives et encourager les nouvelles interprétations des documents historiques.

Photographies de vie traditionnelle au Cameroun, d'un temple à Bornéo, d'une locomotive en Inde, d'une scène d'intérieur en Chine

Luc Debraine

Vendredi dernier, une foule attentive emplissait l'église libre Elisabethen, dans le centre de Bâle. Elle était venue à l'invitation de la Mission de Bâle, la plus ancienne oeuvre missionnaire protestante d'Europe. La bonne parole apportée ce soir-là était branchée: il s'est agi de l'ouverture d'un site Web (www.bmpix.org) riche de 28400 images en basse, moyenne ou haute définition. Ce sont pour l'essentiel des photographies noir et blanc prises entre 1850 et 1950 en Afrique de l'Ouest, en Inde, en Chine et en Indonésie. La mise à disposition de ce patrimoine historique n'a pas d'équivalent, d'autant que le site est entièrement gratuit. Créée en 1815, la Mission de Bâle a rapidement eu des antennes en Allemagne, en Alsace, en Autriche ou en Hongrie. Ses terres d'élection étaient le Ghana, le Cameroun, les Etats indiens du Karnataka et du Kerala, la province de Canton et Hongkong en Chine, ainsi que Bornéo. Comme l'action prosélyte était l'objet de fréquentes publications, rapports d'activité et conférences, les missionnaires quittaient la Suisse équipés d'un appareil photo. Les daguerréotypes, plaques de verre ou papiers salés ont été entretenus jusqu'à la fin de la Seconde Guerre mondiale avant d'être laissés à l'abandon. La collection, qui comprend au total 50000 images, a resurgi du néant dans les années 80, lorsqu'un des conservateurs du Musée d'art africain de Washington en a suggéré toute l'importance. Un vaste travail d'inventaire, de conservation, de restauration et de copie sur support électronique a dès lors été entrepris. Soutenu par la Fondation Christoph Merian de Bâle, ainsi que par des institutions ecclésiastiques et d'autres mécènes, dont la Fondation Getty en Californie, l'opération a duré une dizaine d'années. Ponctuée par l'ouverture du site Web, elle a coûté 1,2 million de francs.

Pourquoi tant d'effort pour diffuser au loin un patrimoine d'une telle ampleur~ aussi unique soit-il? A un premier niveau, la collection peut intéresser les amateurs de photographies anciennes. Doté d'un solide bagage technique, les missionnaires étaient de bons photographes. S'ils rendaient compte de leur activité pastorale, les Bâlois étaient à l'évidence fascinés par les territoires inconnus qu'ils apprenaient peu à peu à connaître, et qui n'avaient souvent jamais été photographiés avant eux. Leurs témoignages s'inscrivent dans l'époque pionnière de la photo, alors même que cette technique changeait en profondeur le regard de l'humanité sur le monde. Certains d'entre eux, comme Fritz Ramseyer, actif au Ghana de 1864 à 1908, avaient l'aisance de photographes professionnels. Il est ainsi possible de puiser dans cette banque d'images pour avoir un tirage sépia d'une scène traditionnelle au Cameroun, d'un temple à Bornéo, d'une locomotive en Inde, d'une scène d'intérieur en Chine. La Mission de Bâle interdit toutefois l'utilisation de son fonds dans la publicité, la propagande, ainsi que les publications de "nature raciste ou sexiste".

L'intérêt principal de l'essaimage des photographies consiste à favoriser l'échange interculturel. Cette ambition est tout d'abord en phase avec la mission elle-même, désormais intégré dans un réseau d'organisations similaires, toutes intéressées par le dialogue interreligieux et les causes

humanitaires. De plus, les archives ont une importance historique, en particulier pour ce qui est de la connaissance de la période coloniale. Les Bâlois admettent que leur entreprise, ne serait-ce que par le choix des critères d'archivage, est frappée d'eurocentrisme. Or, Internet leur permet de lever en partie la difficulté de l'accès international à leurs images. C'est en somme un moyen pratique, économique de retourner les photographies dans les pays où elles ont été prises, les soumettant ainsi à une multiplicité de points de vue. Sachant que le savoir historique est de l'ordre du provisoire, la mission ouvre grand la porte aux compléments d'informations, aux corrections, voire aux lectures nouvelles de ses documents photographiques.

Vendredi soir, un historien de l'Université de Harvard, le Ghanéen Emmanuel Akeyampong, a montré combien les archives photo de la Mission de Bâle jouaient un rôle historique de poids dans son pays d'origine, par exemple dans la meilleure connaissance du système esclavagiste. Pour Rahul Mehrotra, architecte à Bombay, les archives bâloises ont "une valeur primordiale, tant les paysages africains, indiens et chinois qu'elles documentent figurent parmi ceux qui changent aujourd'hui le plus rapidement". Et ainsi de suite, en passant par la richesse documentaire des archives sur la naissance du bungalow et de la véranda, aujourd'hui des genres architecturaux universels. La Mission de Bâle attend maintenant que d'autres "interprètes visuels", comme elle les appelle, se présentent aux portes de son site Web.

© Tagesanzeiger; 2002-10-26

Von Barbara Zürcher
Wenn Bilder Geschichte machen

Der umfangreiche Bilderschatz der Basler Mission - rund 28 000 historische Fotografien - ist nun kostenlos und in einzigartiger Bildqualität für jedermann im Internet zugänglich.

Ein kalter Wintertag im Jahr 1970. Ein Gärtner stösst im Basler Missionshaus zufällig auf einen Haufen verstaubter Alben und Briefumschläge mit alten Fotografien, die achtlos in einem Wandschrank deponiert wurden. Einen bedeutend grösseren Teil entdeckt eine Missionssekretärin Jahre später auf dem Dachboden des Missionshauses. So beginnt die Geschichte eines vergessenen Bilderschatzes.

Die Basler Mission, heute einer der fünf Trägervereine von mission 21, besitzt diese einmalige Sammlung von 50 000 Fotografien, datiert zwischen 1860 und 194ä. Etwa ein Drittel davon stammen aus der Zeit vor 1914. Die Bilder wurden vorwiegend in den damaligen Tätigkeitsgebieten der Mission aufgenommen: Ghana und Togo, Kamerun, Südindien, Borneo und Südchina.

Der zunehmenden Bedeutung von Bilddokumenten für die historische und ethnologische Forschung, dem internationalen Interesse am Archiv der Basler Mission stand die beschwerliche und reduzierte Zugänglichkeit der Bildersammlung im Weg. Die fragilen Originale waren konservatorisch in hohem Masse gefährdet. 1988 erarbeiteten daher die Ethnologin Barbara Frey Näf und der Archivar Paul Jenkins gemeinsam ein Konzept, das sowohl die Sicherung als auch die Erschliessung der wichtigsten Bildbestände gewährleisten sollte. Ein intelligentes Webkonzept

Gut die Hälfte der Fotografien wurden mikroverfilmt, inventarisiert und in minutiöser Arbeit beschrieben. Dass die Sammlung nun global und frei verfügbar ist, verdanken wir einmal mehr dem Engagement der Christoph-Merian-Stiftung. Sie unterstützte das ambitionöse Projekt mit fast einer halben Million Franken. Seit ein paar Wochen hat nun mission 21 die Fotografien für die Öffentlichkeit im Internet aufgeschaltet. Das intelligente Webkonzept des Basler HyperStudios ist bestechend schlicht und kommt ohne Flashs und verwirrende Animationen aus. "Die erste Priorität war für mich ein einfacher Zugang, dass die Fotografien problemlos von allen möglichen Geräten, auch älteren Computern, heruntergeladen werden können", betont die Artdirektorin Catherine Lutz-Walthard. Die Website wirkt wohltuend ruhig und übersichtlich. Die formal reduzierte Grafik und Farbpalette garantieren optimale Verständlichkeit und Lesbarkeit. Haben die Benutzer einmal die allgemeinen Nutzungsregeln akzeptiert und per Mausclickbestätigt, können sie mit ihrer Bildersuche nach verschiedenen Kategorien und Themen beginnen. Die Datenbank auf www.bmpix.org enthält neben den hervorragend aufgelösten Fotografien auch detaillierte Beschreibungen einzelner Fotografien. Dafür wurden so genannte Visual Interpreters beigezogen, ein Historiker aus Ghana und ein Architekt aus Indien. Die essayistischen Beiträge vermitteln aufschlussreich, wie historische Bildquellen gelesen und interpretiert werden können.

Angehende Missionare, ihre Lehrer und die Leitung der Basler Mission wurden allesamt porträtiert; die erste Fotografie eines angehenden Missionars datiert von 1850. Wer hat diese Pioniere fotografiert, und wer hat sie gelehrt zu fotografieren? Wir wissen nur, dass es damals das Fotostudio Magnat Frères in Basel gab, das für die Basler Mission tätig war und auf einer Liste der identifizierten Fotostudios aufgeführt ist. "Wir hoffen aber auf eine breite Medien

Wechselwirkung zwischen Basel und der Website, um an weitere Informationen und zu neuen Erkenntnissen zu gelangen", erklärt Paul Jenkins.

Die Fotografin Anna Wuhrmann

Unter dem Stichwort "Fotografen" findet die Benutzerin ein paar wenige Frauen aufgeführt: Als virtuose Fotografin entpuppt sich Anna Wuhrmann, Missionslehrerin. Auf der Website sind 284 hochprofessionelle, ästhetisch anspruchsvolle Bilder von ihr aufgeschaltet: vorwiegend Porträts aus Kamerun, entstanden zwischen 1911 und 1915, eine wahre Fundgrube. Wuhrmanns persönlichen Kommentare zu ihren Fotografien geben Einblick in vergangene Zeiten des Missionsalltags. Sie klingen - trotz ihre liebevollen und vor allem respektvollen fotografischen Blick - für unsere heutigen Ohren etwas befremdend. So schreibt sie zur Abbildung Spinnerin mit europäischem Spinnrad, um 1912: "In der landwirtschaftlichen Versuchsstation lebte ein deutscher Beamter, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte und die Eingeborenen wie gleichwertige Menschen behandelte. Er interessierte sich lebhaft für alles, was der Neger aus eigener Initiative fertig brachte, und freute sich über alles, was dem Schwarzen gelang. Ein europäisches Spinnrad ist auch sein Geschenk."

Gemeinnutzen statt Eigentum: In den USA liegen Bestrebungen vor, den Urheberrechtsschutz von 75 auf 95 Jahre zu verlängern. Die Folgen sind für die Entwicklungsländer und ihren Zugriff auf Dokumente, die ihre Geschichte betreffen, verheerend. Deshalb ist der kostenlose Zugriff auf das Bildarchiv von mission 21 revolutionär, visionär und vor allem fair. Das Internet sollte ein kostengünstiger Ersatz für fehlende Bibliotheken und Archive sein. Das Stöbern auf www.bmpix.org ist ein Vergnügen, stundenlang kann man sich in wunderbaren Bildwelten herumtreiben und sich gar verlieren. Dieses Fotoarchiv ist ein einmaliges Kulturgut, das unendlich viele ästhetisch, historisch, kultur-, sozial-, und religionsgeschichtlich relevante Informationen vereinigt.